GEBRAUCHTEN MATERIALIEN EIN ZWEITES LEBEN SCHENKEN

Der Garten- und Landschaftsbau-Betrieb von Stefan Rauber wurde verkleinert. Weniger Mitarbeitende und Maschinen bedeutet auch weniger Stress. Er ist zufriedener als vorher und versucht, sich seine Kunden und Aufträge rauszusuchen, die zu ihm und seinem Betrieb passen. Er hat sich von einem reinen Galabaubetrieb in einen Naturgartenbetrieb verwandelt, in dem gerne gebrauchten Materialien verarbeitet werden und auf Pflanzenschutzmittel verzichtet wird. *Text: Uwe Messer; Bilder: Uwe Messer, zVg*

Zwei fünf Meter hohe Säulen aus Steingabionen flankieren die Einfahrt des Betriebsgeländes von Stefan Rauber. Um die Säulen zu stabilisieren, wurden mächtige Stahlpfosten im Inneren durch die Gabionen geführt, die von aussen nicht sichtbar sind. Vor fünf Jahren ist er mit seinem Betrieb von Basadingen TG nach Diessenhofen TG gezügelt. Dabei hat er sich verkleinert, Ballast abgeworfen, wie er sagte. Mit Ballast meinte er zu viele Mitarbeitende, zu viele Maschinen, die Stress bedeuteten. «Immer wieder Aufträge reinholen, die nur zur Beschäftigung dienen aber nicht befriedigen, wollte ich nicht mehr», sagte Rauber überzeugt. Jetzt nimmt er kaum noch Aufträge an, bei denen Betonpflaster grossflächig verlegt, Pflanzenschutzmittel ausgebracht oder Rasenflächen gegen Moosaufwuchs behandelt werden müssen.

Guter persönlicher Kontakt ist wichtig

Früher war sein Betrieb rein auf den Garten- und Landschaftsbau ausgelegt: Verlegung grosser Flächen mit Beton-Verbundsteinen, Aushubarbeiten sowie Schneidarbeiten an Gehölzen waren tägliche Arbeiten für sein zwölfköpfiges Team. Nach dem Umzug nach Diessenhofen und der Verkleinerung des Betriebes geht es dem gelernten Topfpflanzengärtner, Landschaftsgärtner und früheren Lehrlingsexperten wieder besser. Stefan Rauber ist nun entspannter, kreativer und zufriedener. Es hört sich fast überheblich an, aber er sucht sich seine Kunden aus, die zu ihm und seinen Vorstellungen eines schönen, lebendigen und naturnahen Gartens passen. Seine Firma heisst seit drei Jahren «Wilde Garte», eine Ergänzung zum Firmennamen «Rauber Baumpflege GmbH», mit dem er sich so nicht mehr identifizieren kann. Aber den eingetragenen Namen will er erst mal belassen, da es nur Geld kostet, ihn zu ändern. Der Gärtnermeister, der nach der Meisterschule am Oeschberg fünf Jahre als Geschäftsführer in einem GalaBaubetrieb in St.Gallen Berufserfahrung gesammelt hat, führt heute einen überschaubaren Betrieb mit fünf Mitarbeitende und einer 50 Prozent-Bürokraft. «Auf meine Mitarbeiter kann ich mich voll verlassen. Sie führen selbst die Baustellen und sind Top-Gärtner», ist Rauber stolz. Ein guter persönlicher Kontakt zu ihnen ist ihm sehr wichtig. So kommt es auch vor, dass nach Feierabend gemeinsam grilliert und ein Bier getrunken wird. Auf dem Betriebsgelände gibt es dazu gemütliche Sitzecken, um den Feierabend ausklingen zulassen.

Historische Steine und altes Holz

Seine Kunden sind meist Privatpersonen für die er Unterhaltarbeiten durchführt. Mehrmals im Jahr hat er auch Gelegenheit Neuanlagen zu planen und umzusetzen. Dann kommen hauptsächlich alte Baumaterialien zum Einsatz: Gebrauchtes Kleinsteinpflaster, Abbruchsteine einer Scheune, alte Säulen oder Kapitelle einer Kirche, gebrauchte Rinnen-, Grenz- oder Mühlensteine aus Naturstein. Letztere - in allen Grössen - hat er dutzende auf seinem Betriebsgelände verstreut liegen, ja selbst im Badezimmer seine Wohnhauses findet man sie. Einige wurden in den Bodenbelag vor dem Mitarbeiterraum integriert oder haben einen Platz in einer Trockenmauer gefunden. «Ein Mühlenstein ist mir zerbrochen, den habe ich in die Trockenmauer des Bürogebäudes integriert», schwärmt der kreative Gartenbauer. Sein Bruder und die Kollegen bringen ihm immer aus der Region etwas mit. Jeder Stein erzählt eine Geschichte. Auch für altes, guterhaltenes Holz, ist er empfänglich. Alte Blanken einer Holzbrücke aus dem Rhein funktionierte er zu einer Tischplatte in seinem Büro um. «Kalk- und Schneckenablagerungen sind noch ersichtlich», freut sich Rauber über diesen Fund. Er sprudelt förmlich über mit Ideen: Die Basis eines alten Haselnuss-Strauches dient nun als Abstelltisch. Aus dem geschnittenen Kopf einer Platane, mit seinen vielen Astschnitten, baute er eine wunderschöne Spiegelablage im Mitarbeiter-WC – lauter wunderbare Einzelstücke, die Charme versprühen und die Geschichten erzählen können.

Wildstauden und schiefe Bäume

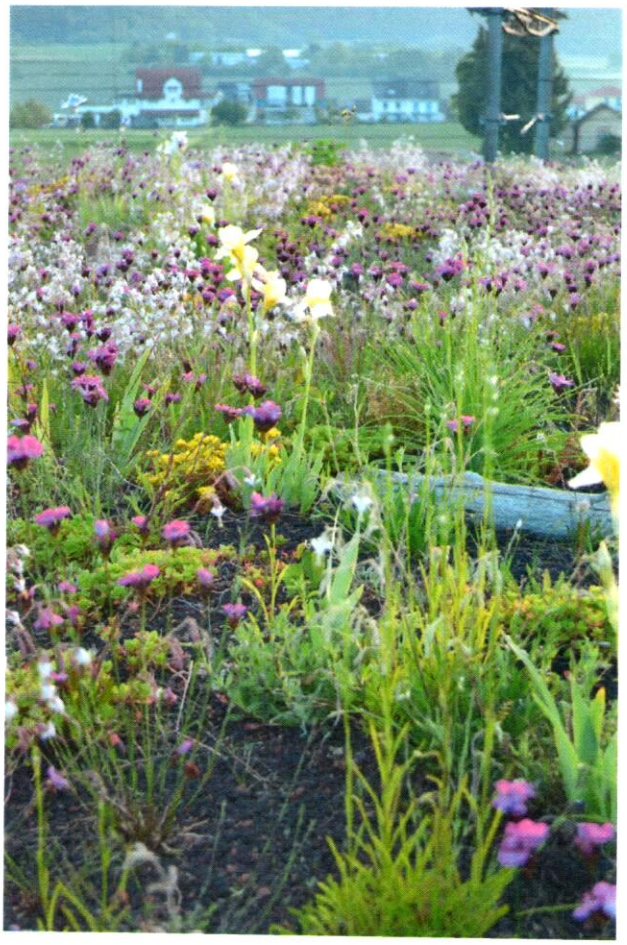
So individuell wie er den Innenausbau gemeinsam mit seinen Mitarbeitenden ausführte, wurde auch der Aussenraum angelegt. Grosse Steinplatten und kleine Mosaiksteine ergänzen sich harmonisch zu dekorativen Pflasterwegen rund ums Wohnhaus. Wo sich eine passende Lücke im Belag ergab, wurde Thymian oder Hauswurz gepflanzt. Kunden, die auf den Betriebshof fahren, erkennen schnell, dass dies kein normaler Garten- und Landschaftsbaubetrieb ist. Der Name «Wilde Garte», prangert nicht nur in grossen Buchstaben am Eingang, sondern die Einstellungen zum Gärtnern in und mit der Natur wird konsequent auch auf dem Betriebsgelände umgesetzt. Aus einer grossen LKW-Ladungen Lehm baute Stefan Rauber letzen Herbst zwei kleine Teiche. Mit der Baggerschaufel verteilte er so lange den Lehm, bis das Wasser stehen blieb und zwei na-

Die Trockenmauern aus alten und neuen Steinen sichern die Böschung. Ein 17 Tonnen schwerer Findling unterbricht den Mauerlauf.

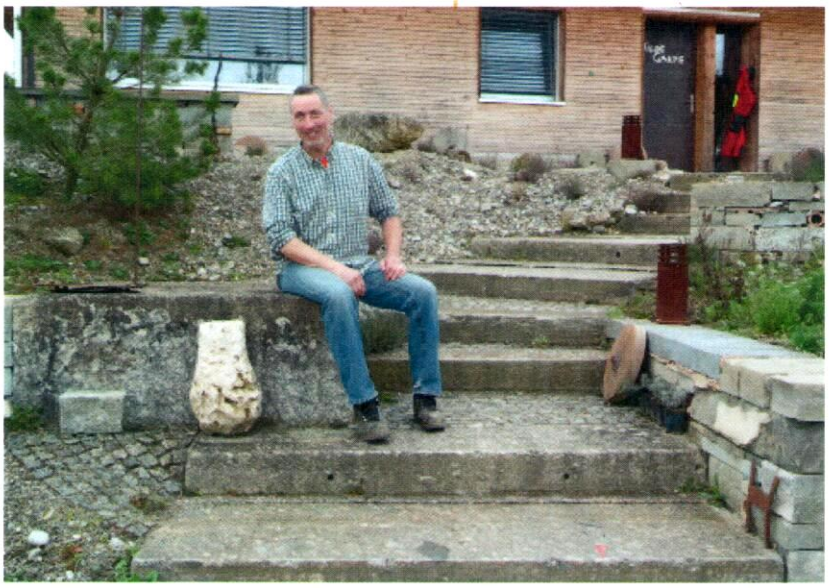
türlich aussehende Tümpel entstanden. Über einen Holzsteg kann man diese überqueren und gelangt rollstuhlgerecht zum Wohnhaus, welches erhöht auf dem Gelände liegt. Über eine Treppe mit Findlingen gelangt man vom Kundenparkplatz direkt zum Haus.

Auf den Pflanzflächen entlang der Wege wurde mageres, kiesiges und sandiges Substrat verwendet, in dem sich Wildpflanzen besonders wohlfühlen. Auch wärmeliebende Tiere finden hier einen Lebensraum oder Spatzen nutzen die Flächen, um im Dreck zu baden. «Wo sonst haben Spatzen in der Landschaft noch die Gelegenheit dazu, wenn die meisten Feldwege asphaltiert sind», ergänzte Rauber. Im Frühjahr blühen Huflattiche und Wildtulpen in den Beeten und viele Pflanzen dürfen sich auch aussähen. Wenn er Stauden kauft, dann nur in der Wildstaudengärtnerei von Patricia Willi. Denn diese Bio-Stauden wurden in einem schweren Substrat kultiviert und wachsen auf den trockenen Böden viel besser an, ist er überzeugt. Auf seinen Velotouren sammelt er auch immer wieder Samen aus der Natur, die er dann auf den Pflanzflächen beim vorübergehen verteilt. «Mal sehen was davon aufgeht und was sich etabliert. Das Schöne an einem Naturgarten ist, dass er sich ständig verändert und fast jeden Tag kann man etwas anderes entdecken», freut sich der Gärtnermeister. Am Kopfe eines 17 Tonnen schweren Steinquaders, der die Böschung sichert, wächst eine schiefgewachsene Kiefer. Sie sieht aus, als ob sie hier schon immer stehen würde.

Für seinen Betriebshof oder bei Neuanlagen kauft er vorwiegend heimische Gehölze bei bekannten Baumschulen in Rafz oder Kesswil. Dabei schaut er sich auch immer in der



Die Dächer der Gebäude sind alle begrünt. Hier wurde mit Lava als Substrat gearbeitet, Dianthus carthusianorum hat das Dach ziemlich erobert. Gelbe Schwertlilien (Iris barbata `XX^)



Stefan Rauber sitzt auf einem alten Brückenkopf an der Treppe zu seinem Wohnhaus. Diesen Findling hatte er vor zehn Jahren an seinem Stand auf der Giardina dabei.

Grosse Steinplatten, Kleinsteinpflaster und Pflanzen ergänzen sich zu einem harmonischen Weg.

«Restecke» um, ob er nicht günstige Gehölze findet. Schiefgewachsene Bäume kauft er gerne und gibt ihnen eine Chance. «Sie wachsen sich meist wieder gerade und wenn nicht, sind sie eben individuell», so der eidg. dipl. Gärtnermeister.

Von der Natur lernen und mit ihr arbeiten

Wenn er Neuanlagen plant, dann müssen ihm auch die Kunden zusagen. Oder er berät diese so lange, bis sie verstehen um was es ihm geht. «Einem Maler wird auch nicht vorgeschrieben, welche Pinsel er verwenden soll», argumentiert Rauber. Viele Kollegen würden immer «ja» sagen wenn Kunden etwas wünschen. Er dagegen vertritt seine Meinung und begründet dies mit seinem Fachwissen. Lieber nimmt er einen Auftrag nicht an, wenn die Meinungen und Ansichten zu weit auseinander liegen.

Das neue Betriebsgelände in Diessenhofen hat er nun ganz nach seinem Geschmack gestaltet. Das Wohnhaus thront über dem 2600 Quadratmeter grossen Gelände. Ein weiteres Grundstück auf Agrarland kann noch dieses Jahr dazu gekauft werden. Darauf werden Wildhecken angelegt, Obstbäume gepflanzt und eine Fromentalwiese angesät.

Die Dächer des Aufenthaltsraumes für die Mitarbeitenden, die Material- und Werkhalle sowie das Bürogebäude sind alle unterschiedlich begrünt. Als Substrate wurden Wandkies, Lava oder humoses Material verwendet, wobei bei letzterem die Pflanzen sich stark ausgebreitet haben. Stefan Rauber probiert viel aus, experimentiert und beobachtet gerne. Er ist kein ausgebildeter Naturgärtner und er sieht auch keinen Zwang darin, einer zu werden. Jedoch geht er mit der Natur sorgfältig um, lernt von ihr und erkennt die Möglichkeiten, die ein Gärtner hat. «Die Natur ist ehrlich, aber auch knallhart», gesteht er.

Gärtner müssen Kunden besser beraten

Dass es Kollegen gibt, die sich den Kunden total unterordnen, kann er nicht verstehen. So wundert er sich über die vielen Vorgärten, die mit Steinen gefüllt werden - so auch in seiner Nachbarschaft - oder über die Verwendung von nicht standortgerechten Pflanzen in vielen Gärten. Damit diese überhaupt überleben können ist ein hoher Pflegeeinsatz erforderlich, dazu gehört meist auch der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Nach seiner Meinung müsste diese so nicht sein und Gärtner müssen ihre Kunden besser beraten. Eine künstliche Düngung in Hausgärten kommt bei ihm nicht in Frage, wenn, setzt er auf organischen Dünger.

Bei einem Bauvorhaben sollte mal eine alte Kirsche gefällt werden. Als er für den Auftrag angefragt wurde riet er der Bauherrschaft, lieber das Gebäude leicht zu versetzen, damit das prächtige Gehölz stehen bleiben könne. Später wurde der Auftrag an ein anderes Unternehmen vergeben. Ihm war es recht, so war er nicht für den Tod des Baumes verantwortlich.

Firmenareal mit Lebensqualität

Auf seinem Betriebsgelände will der Geschäftsinhaber noch viel in Eigenleistung bauen. Das Bürogebäude muss noch mit Trockenmauern verblendet und die Böschung am Wohnhaus abgefangen werden. Demnächst möchte er die Kunden über das Betriebsgelände führen, um ihnen zu zeigen, dass ein Garten ein lebendiger Ort sein kann, in dem sich auch Tiere wohlfühlen. Dazu beigetragen haben sicher auch die über 30 Vogelhäuser, die sein 26-jähriger Sohn für ihn gebaut hat. Die Spatzen baden gerne im Dreck, Fledermäuse jagen in der Dämmerung über sein Gelände und gerade baut ein Rotschwanz-Paar in einem der Nistmöglichkeiten. Hier fühlen sich die Menschen, Tiere und Pflanzen wohl. So hofft er, dass er sein Gelände bald durch die Stiftung «Natur und Wirtschaft» zertifizieren lassen kann, denn ein Firmenareal mit Lebensqualität ist schon etwas Besonderes.